

STAR SAT

Express

Nr. 3 * München, September 1989



Ein Teil der Nachrichtencrew von Star*Sat Radio: (v.l.n.r.) Helge, Jeanette, Klaus, Peter, Pit, Jo und Susi.

Foto: Reitz

Pauke

Heute haun wir auf die Pauke - und das mit gutem Grund. Star*Sat Radio platzt nicht aus allen Nähten, es explodiert geradezu. Lauter tolle Möglichkeiten sorgten für Jubel beim Star*Sat-Team. Ebenso allerdings auch für geschäftiges Treiben. Denn es steht eine Masse Arbeit bevor.

Die Zahl der angeschlossenen Kabelinseln hat sich seit dem letzten EXPRESS glatt verdoppelt. Derzeit über 25 Netze mit insgesamt gut 5 Mio. potentiellen Hörern haben längst auch die Werbeindustrie davon überzeugt, daß es sich bei Deutschlands erstem privaten Weltall-Radio keineswegs um die Eintagsfliege zweier spinnender Radiomacher handelt, sondern daß hier ein ernstzunehmendes Werbeinstrument heranwächst, das - zumindest derzeit noch - seinesgleichen sucht.

Natürlich hat sich auch längst der bisher einmalige Super-Stereo-Sound herumgesprochen, der eigentlich alles Digitale überflüssig macht. Trotzdem wird auch Star*Sat an den neuesten Entwicklungen nicht vorbeigehen.

Erste Digitalstereoa-Satelliten werden nächstes Lob berufenem Mund, den Technikern der Bundespost. Außerdem steht Star*Sat im Begriff umzuziehen; Veränderungen gibts auch auf der weiß-blauen lokalen Ätherwelle '89 München' (siehe Seite 4).

Über weitere Pläne der Sat-Funker an der Isar munkelt die Branche, und es fehlt nicht an Versuchen, dem Management in Schwabing vermeintliche Geheimnisse zu entlocken.

Was soll's? Die Zukunft wird zeigen, wie's gelaufen ist...

Und nun präsentiert sich Star*Sat auch noch auf der IFA '89. Kein Grund zwar, das mysteriöse Treiben der Sat-Pioniere an die große Glocke zu hängen. Aber doch immerhin ein guter Grund, kräftig auf die Pauke zu hauen. Was wir hiermit tun.

Siehe oben. jo

Star*Sat Radio via Satellit europaweit

Wir sind die ersten!

Trotz Digital und D2-Mac: Der Vorsprung von Star*Sat Europa ist von der Konkurrenz auf Jahre nicht einholbar/ Analogtechnik in Digitalqualität/ Unerreichter Superstereosound-Effekt / Schon jetzt 5 Millionen potentielle Hörer

München (s*e) - Die Zukunft hat begonnen, gerade jetzt auf der Internationalen Funkausstellung 89. Allenthalben ist die Rede von neuen Übertragungsverfahren: Digital und Mac. Schon jetzt hängt der Himmel voller Satelliten und neben Satellitenfernsehen gewinnt auch das Satellitenradio immer mehr an Einfluß und Beliebtheit. Doch was die Zukunft auch bringen mag - eins wird sie nicht ändern können: Star*Sat Radio ist und bleibt Deutschlands erstes privates Satellitenradio.

Bereits vom ersten Sendetag, dem 28. Februar 1988, an konnten tausende Bundesdeutsche, aber auch sonstige europäische Direktempfänger dem Programm von Star*Sat Radio aus dem All lauschen. Die von ihm bis auf den heutigen Tag genutzte Analogverbreitungstechnik sichert ihm auf Jahre einen Vorsprung beim Direkt- und beim Kabelempfang. Denn so lange wird es nach Einschätzung von Fachleuten sicher

In der Tat: Gerade jetzt werden auf dem Sektor Technik der Medienpolitik Weichen gestellt. Die wichtigste Weiche führt in die Richtungen digital oder analog. Und vor dieser Frage, die sich für einen Privatfunker ja auch immer wirtschaftlich stellt, steht nicht nur der technische Laie ziemlich ratlos.

Es ist zwar einleuchtend, daß sich langfristig gesehen die neue Übertragungstechnik Digital sicher ebenso durchsetzen wird wie seinerzeit die Verlagerung des Hörfunks von der Mittelwelle in den UKW-Bereich. Die Übertragungsqualität ist einfach erheblich besser, ihr Unterschied entspricht in etwa dem einer bisherigen schwarzen Analog-Vinylplatte zum neuen silbernen CD-Scheibchen.

Witzig dabei ist, daß selbst hochpositionierte Technik-Fachleute der Bundespost ausgerechnet dem "kleinen" Star*Sat Radio attestieren, daß habe geschafft, auf dem analogen Übertragungsweg einen Klang zu erreichen, der dem in digitaler Qualität eigentlich in nichts nachsteht. Vergleichen können dies nur diejenigen, die schon jetzt über einen digitalen Rundfunkempfänger verfügen und überdies möglichst das Programm von Star*Sat Radio direkt sowohl analog als auch digital von den entsprechenden Satelliten abzapfen können.

Start bei Null

Wie gesagt, die Privaten sind kommerzielle, müssen also bei ihren technischen Überlegungen nicht nur langfristige Entwicklungen einbeziehen. son-

In letzter Minute

Star*Sat digital dabei!

Ludwigshafen (s*e) - Ein weiterer Meilenstein ist geschafft! Am Montag, 21. August, ist Star*Sat vom Zulassungsausschuß der LPR in Ludwigshafen einstimmig für die Nutzung des rheinland-pfälzischen Kanals im Digital-Paket der 16 Hörfunkprogramme auf dem Satelliten "Kopernikus" vorgeschlagen worden. Die Versammlung entscheidet am 4. September 1989.

Unter dem Namen "Star*Sat Digital" ist der Sender ab sofort in allen bundesdeutschen Kabelnetzen zu empfangen. Voraussetzung ist für den Hörer die Anschaffung eines Digital-Empfängers. Zu dem Digital-Paket gehören acht öffentlich-rechtliche und acht kommerzielle Sender.

dern auch mit geradezu hellseherischer Begabung möglichst treffsicher die wirtschaftliche Entwicklungskurve der Neuerung einschätzen können. Dabei gibt es eigentlich nur einen einzigen Eckpfeiler in Bezug

auf den Start ins digitale Hörerfunkzeitalter: Der Start erfolgt, zumindest statistisch gesehen, mit Null. Niemand außer ein paar Auserwählten und den

Fortsetzung Seite 2

Die ARD sollte sich schämen

Schlag unter die Gürtellinie der Privaten

München (s*e) - Geradezu hellseherisch hatte die vorige Ausgabe des Star*Sat-EXPRESS fast an gleicher Stelle berichtet: "Da schwitzt die Konkurrenz". Es ging um den Superstereo-Sound, überhaupt also um die bislang erreichte Klangqualität von Star*Sat Radio im europäischen Ätherkonzert. Wenig später trafen sich die ARD-Verantwortlichen in Baden-Baden und holten - gegen die Privaten allgemein - zum großen Gegenschlag aus.

Die Privaten, so lancierten die Öffentlich-rechtlichen bei der Bundespost und in der Presse, störten die Sendungen der etablierten Rundfunkanstalten durch die Verwendung modernster Endstellentechnik, durch die die Signale zu hoch ausgesteuert würden. Und sie schämten sich nicht, die Bundespost aufzufordern, den Privaten

den Gebrauch dieser Endstellen schlicht verboten zu lassen.

Der Bundesverband Kabel & Satellit (BKS) stieg für die Angegriffenen in den Ring. "Die Privaten Hörfunkveranstalter halten die vom FTZ geforderten Richtlinien voll ein; daß nun ausgerechnet dieser Vorwurf von den ARD-Hörfunksendern kommt, ist sehr erstaunlich." Fortsetzung S. 2

Star*Sat Radio auf der Internationalen Funkausstellung Halle 18 gleich links neben dem Haupteingang. Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

brauchen, bis sich der digitale Hörfunk in Europa soweit durchgesetzt hat, daß er zu einem Wirtschaftsfaktor wird. Über 5 Millionen Hörer

Star*Sat Radio ruht sich auf seinen "analogen Lorbeeren" aber keineswegs aus, sondern wird auch im digitalen Konzert ein Wörtchen mitreden. Die Entscheidungen fallen gerade jetzt. Dank der Einspeisung in herkömmlicher Technik in eine schnell wachsende Zahl von Kabelnetzen ist der in Rheinland-Pfalz lizenzierte Sender schon jetzt von über 5 Millionen Hörern allein in der Bundesrepublik und West-Berlin zu empfangen - und dies in einem bisher unerreichten digitalähnlichen Superstereosound.

- Vorbild USA Seite 3
- Kartellkampf Seite 4
- Anzeigen Seite 4
- Zuschriften Seite 6
- Aufregung Seite 8

Fortsetzung von Seite 1

Schlag unter die Gürtellinie der Privaten

Allerdings - so erstaunlich denn nun auch wieder nicht. Denn wer die Umfragen in Baden-Württemberg und Bayern bezüglich der Akzeptanz der Privatsender studiert hat, weiß, daß die ARD-Anstalten schon jetzt und auch in Zukunft ihren Gürtel werden enger schnallen müssen.

Königszeiten

In alten Zeiten konnten die öffentlich-rechtlichen Funcker machen, was sie wollten. Die Hörer murkten, soviel sie wollten, es gab keine Konkurrenz, die "Anstalten" befanden sich immer auf der Sonnenseite. Und wenn, was bei den großzügigen Gehältern kein Wunder war, das Budget einmal knapp wurde, gab's halt eine Erhöhung der Hörergebühren. Ebenso ungeschoren konnten sie sich der allenthalben freien UKW-Frequenzen bedienen und die Werbeleute mußten oft gar um Sendezeiten betteln.

Diese Königszeiten sind unwiderruflich vorbei. Auch die ARD-Hörfuncker schauen inzwischen auf den Zuhörer, und ihre Werbepreise purzeln analog der Hörerzahlverluste. So etwas schmerzt, was jeder leicht nachvollziehen kann, der selbst einmal nach langjähriger Konkurrenzlosigkeit plötzlich einen potenten Mitbewerber aufkreuzen sieht.

Das ist die eine Seite. Die andere wurde, wie gesagt, bereits in der vorigen EXPRESS-Nummer an gleicher Stelle beschrieben. Da ging es um den superbreiten Stereo-Sound von Star/Sat, dem von den Bundesposttechnikern überdies noch, wie wohl analog, Digitalqualität nachgerühmt wird.

Zitat aus dem Bericht: "Besonders scheint's den großen Bruder aus München, den Bayerischen Rundfunk, zu wurmen. Aus Fachkreisen wurde den Star/Sat-Leuten hinter vorgehaltener Hand gesteckt, daß sich um den technischen Leiter des BR bereits eine ganze Forschergruppe versammelt habe, um dem Stereo-Phänomen des ungeliebten Kollegen auf die technischen Schliche zu kommen. Bislang war die teuere Mühe umsonst..."

Nicht geschafft

Sie haben es bis auf den heutigen Tag nicht geschafft. Und dies, obwohl sie inzwischen selbst zugeben haben, sich die gleichen Endstellengeräte aus Amerika importiert zu haben wie sie bei Star/Sat Radio im Einsatz sind. Sauer darüber, daß diese aber dennoch nicht das gleiche Ergebnis zauberten, sannens sie darüber nach, wo des Rätsels Lösung liegen könnte.

Immer wieder gibt es auch Gerüchte, BR-Techniker hätten sich in

die Studios von Star/Sat eingeschlichen, unter dem Vorwand, sie seien technisch interessierte Hörer. Dennoch werden sie es schwer haben. Die Chance, auf mehrere kleine Geheimnisse gleichzeitig zu stoßen, ist vielleicht nicht ganz so klein wie bei einem Lotto-Haupttreffer, nichtsdesto weniger werden sie sich wohl noch eine Weile abmühen müssen.

Da wundert es nicht, daß sich die ARD unversehens ihres früheren Selbstbewußtseins und ihrer geballten bundesdeutschen Medienmacht erinnerte. Wenn man das Ergebnis der Klangqualität schon nicht erreichen kann, so könnte man sie vielleicht wesentlich einfacher schlicht verbieten lassen. Und die Gründe - selbstverständlich rein technischer Natur - ließen sich leicht konstruieren.

Wenig überzeugend

Jedoch nur ein technischer Tölpel fällt auf dieselben auch tatsächlich herein. Da beim FTZ in Darmstadt solche technischen Tölpel sicher nicht sitzen, sollte es den Öffentlich-rechtlichen schwer fallen, diese von ihren "Argumenten" zu überzeugen.

Die Privaten, so hieß es sinngemäß in einem Pressetext zur Intendantensitzung am 27. - 28. Juni 1989 in Baden-Baden, versuchten, "durch eine hohe Aussteuerung und eine damit verbundene größere Lautstärke auf der UKW-Skala besonders her-

vorzutreten, um sich dadurch Reichweitenvorteile zu verschaffen". Und die Intendanten drohten an: "Die ARD werde ihrerseits die Richtlinien künftig voll ausschöpfen..."

Inzwischen machten sie ihre Drohung auch wahr: Der BR schmiß seine teuer erworbenen US-Endstellen bereits wieder raus und griff flugs auf das alte Material zurück. Ebenso drehte er deutlich hörbar seine allgemeine Lautstärke zurück, um damit die Privaten umso lauter hervorstechen zu lassen, natürlich nur in Zeiten, als die Deutsche Bundespost Messungen veranlaßte. Inzwischen modulierte auch der BR wieder mit höheren Signalen als die Vorschriften hergeben.

6 Kilowatt privat

Jeder kleine Amateurfunker weiß, daß sich gerade im FM-Bereich ein starkes Signal von einem schwachen nicht beeinflussen läßt und sich dies noch so laut modulierte. Und dies ist nun die Wahrheit bezüglich der Angriffe der technisch unbeschlagenen Intendanten. Jeder einzelne Hauptsender z.B. von Bayern 3 hat mit seinen 100 Kilowatt Strahlungsleistung fast 20mal mehr Power als alle privaten bayerischen Lokalsender zusammengekommen. Die bringen es nämlich nach einer Aufstufung lediglich auf insgesamt etwa 6 Kilowatt.

In den guten alten Zeiten der Alleinhegemonie hat sich die ARD wie gesagt für ihre Hörketten frei aus den Ressourcen der freien Frequenzen bedient. Neben den starken

Hauptsendern gibt es schwächere Nebensender und schwache Füllsender. Bis ins letzte Tal hinein sind mindestens zwei oder drei Sender des gleichen Programms zu hören, in Großstädten manchmal fünf oder sechs.

Die vier Programme des Bayerischen Rundfunks etwa füllen die Skala von 87,5 MHz bis zu 100 MHz und neuerdings auch darüber, und die hier und da verteilten schwachen Lokalsender haben kaum Chancen, bei ihren wenigen Hörern überhaupt Gehör zu finden.

Lage umgekehrt

Die Lage also ist in Wirklichkeit von vornherein und immer noch gerade umgekehrt: Die ARD stört an vielen Stellen ganz erheblich die Privaten. Und wie gesagt, einige der Anstalten, wie auch der Bayerische Rundfunk, hatten sich längst auch in Bezug auf die Lautstärke den Privaten angepaßt, sie komprimierten mit den gleichen Geräten und ebenso stark - nur, es noch besser zu machen, das schaffen sie halt nicht.

Der BKS donnerte im Interesse der Privaten den auch gleich gegen derlei unfairen Konkurrenzverhalten, das stark an den berühmten "Schlag unter die Gürtellinie" erinnert.

Sendetechnik-Fachmann Walter Mayer, für den BKS stets in engem Kontakt mit dem Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) der Deutschen Bundespost: "Als einige ARD-Sender mit ihren modernen Unterhaltungsprogrammen erstmals Sendekompressoren zur Lautstärke-

steigerung einsetzten, haben die privaten Sender zwangsweise mit eigenen Systemen nachgezogen. Daß diese Systeme nun letztendlich in der Wirkung besser sind als vergleichbare ARD-Systeme und dennoch die einschlägigen Vorschriften einhalten, ärgern nun (verständlicherweise) die ARD".

Sicher ist es, wie bereits gesagt, schmerzhaft für einen Monopolisten, sich plötzlich einer erfolgreichen Konkurrenz gegenüber zu sehen. Ersterer aber sollte möglichst schnell lernen, mit fairen Mitteln des Wettstreits in den Ring zu steigen, ganz besonders im Hinblick darauf, daß diese Konkurrenz ohnehin nicht mehr zu eliminieren ist.

Konkret: Die ARD sollte trotz dieser Konkurrenz noch genügend Selbstbewußtsein besitzen, sich nicht schon beim ersten Akzeptanzgeplänkel auf Mittel des "kalten Krieges" zu besinnen. Es müßte doch eigentlich selbstverständlich sein, daß jeder Hörfunkeanbieter, gleich ob privat oder öffentlich-rechtlich, die beste Klangqualität einsetzt, die der Markt bietet.

Ein ebenso albernes wie unnötiges Verbot des Einsatzes modernster Technik hätte wieder einmal der Hörer zu büßen. Es sollte doch aber reichen, daß der - was das Programm betrifft - nun schon knapp 40 Jahre lang der Dumme war.

Und die Verantwortung dafür kann die ARD nun wirklich den Privaten nicht in die Schuhe schieben - oder?

Fortsetzung von Seite 1

Wir sind die ersten!

Entwicklungstechnikern in den Labors der Hifi herstellenden Gerätewirtschaft besaß vor der IFA 89 bereits einen digitalen Rundfunkempfänger. Sie stehen bei der Industrie zwar sicher seit längerem in den Regalen, doch das Desaster mit Deutschlands erstem direktstrahlenden Rundfunksatelliten TV SAT 1 hat sie ebenso müßtrausch wie vorsichtig gemacht: Erst der direktstrahlende Satellit mit den entsprechenden Programmen, dann die Geräteauslieferung an den Handel.

Wie schnell sich die Geräteverkaufskurve von der mehr oder weniger magischen Null nach oben bewegen wird, hängt entscheidend von drei Faktoren ab:

1. vom Preis des Geräts,
2. von der PR für das digitale Zeitalter und
3. von der Akzeptanz der via Satellit angebotenen digitalen Hörfunkprogramme.

Unaufhaltsam

Auf jeden Fall wird, und das haben andere Entwicklungen am Medienmarkt bereits mehrfach gezeigt, das digitale Zeitalter auch im Hörfunk unaufhaltsam fortschreiten, und eines Tages wird man über die "müden" analogen Übertragungswege nur noch verständnisvoll grinsen.

Für die privaten Rundfunkmacher bedeutet dies: Entweder von Anfang an dabei sein, eventuell parallel zu einer analogen Ausstrahlung, und auf der von der IFA 89 an startenden Werbekampagne mitzuschwimmen, wobei natürlich auch immer der Hoffnungsfunkle bleibt, daß alles viel schneller geht, als nützlich zu erwarten ist.

Oder aber man überläßt anderen das Feld der technischen Innovation und versucht dann, in ein paar Jahren nachträglich

auf den Zug aufzuspringen. Denn immerhin könnte es ja auch länger als zwei Jahre dauern...

Optimismus

Wie gesagt, hellseherische Fähigkeiten müßte man haben. Beide Argumente sind jedenfalls ohne diese Talente nicht von der Hand zu weisen. Während sich die Programmanbieter derzeit möglicherweise noch um Plätze am Himmel balgen müssen, wird es in ein paar Jahren sicher ganz erheblich mehr Kapazität am Firmament geben, vor allem aber auch bei den Privaten möglicherweise ein Rundfunkalltag eingekehrt sein, der nach Sondersendung der Spreu der Möchtegern-Rundfunkmacher vom Weizen bereits Schwerpunkte und Akzente in der Verteilung der bundesdeutschen Medienmacht gebracht hat, sodaß vielleicht einfach niemand mehr da ist, mit dem man sich balgen könnte.

Einer solchen optimistischen Aussicht in die Zukunft der neuen Medien darf man sich als bisher arg gebeutelter Programmanbieter doch wenigstens einmal sekundenweise hingeben...

Die Weiche analog/digital ist zwar die wichtigste und die erste, beliebt aber nicht etwa die einzige. Die nächste Weiche, falls man sich fürs Digitale entschieden hat, hat mindestens drei Wege, in die sie führt, und die lauten: Fernmeldesatellit / Medium - Power - Satellit / Direktstrahlender Rundfunksatellit.

Der unvoreingenommene Betrachter würde sich sicher spontan für letzteres entscheiden in der Annahme, auf diesem Wege könnte der Zuhörer wohl mit dem kleinsten Aufwand, damit auch am ehesten realisierbar, in den Genuß des Digitalprogramms auf Erden kom-

men. So einfach aber stellt sich die Zukunft leider nicht dar. Auch in die Bereiche Medientechnik nämlich sind längst die Schildbürger eingedrungen und haben ihr unheilvolles Werk verrietet.

Wer sich für eins der genannten Satellitensysteme entscheiden will, muß sich gleichzeitig auch für Varianten in der Digitalübertragung entscheiden, und hier reichen dann hellseherische Fähigkeiten - wenigstens am Anfang der Digital-

Diese Sonderausgabe des EXPRESS hat eine Auflage von 10.000 Exemplaren. Reguläre Auflage 3.500 Exemplare.

entwicklung - schon nicht mehr aus. Hier muß man schlicht Prophet sein.

Zu der "normalen" Digitalübertragung nämlich kommt die Variante Mac. Und inwiefern die etwa kompatibel mit der normalen Digitalübertragung ist, wissen bestenfalls die Entwickler all dieser Systeme.

Kombi-Gerät?

Gehen wir jedoch einmal davon aus, daß sich der Konsument später entweder für einen digitalen Empfänger samt Spiegelchen für den Direktempfang des gerade in diesen Tagen mit Erfolg ins All geschossenen TV SAT 2 entscheidet, so kann er damit dann nicht unbedingt auch gleichzeitig etwa in seinem Kabel zu Hause das digitale Hörfunkpaket von 16 Anbietern empfangen. Und das gleiche gilt natürlich umgekehrt.

Es sei denn, aber das wagt man ja kaum zu hoffen, die Industrie wäre - vorausgesetzt, daß sich auf dem TV SAT 2 überhaupt Hörfunkprogramme etablieren - ein Kombi-Gerät entwickeln und dies zu einem möglichst günstigen Preis auf den Markt bringen.

Von den Programmmanagern werden derzeit also, wo die genannten und weitere Weichen gestellt werden, wahre Pionier-

Entscheidungen verlangt. Denn natürlich ist die Nutzung der Satelliten nicht eben billig, und wie schnell die Werbewirtschaft den mutigen Schritt ins digitale Zeitalter schon vorab würdigen wird, ist auch noch eines des Fragezeichen, die im Raume stehen.

Gleich dabei

Hier aber könnte man sich vorstellen, daß geeignete PR-Maßnahmen, wenn sie denn in der Bevölkerung greifen, doch auch zu der Überzeugung führen, daß es nicht nur für den Programmanbieter, sondern vielleicht auch für diesen oder jenen Werbekunden von Vorteil sein kann, von Anfang an sein Image sozusagen digitaltechnisch zu verstärken und sich mit einem Innovativ-Anstrich wirkungsvoll von anderen abzuheben.

Bleibt also nur abzuwarten, wie wirkungsvoll die PR-Kampagne in Sachen Digital ist, mit wieviel Power und Überzeugungskraft sie über die bundesdeutschen Hörfunkskonsumenten hereinbrechen wird.

Für Star/Sat Radio stellen sich die Fragen der digitalen Beteiligung natürlich ebenso oder vielleicht sogar mehr als für andere Programmanbieter. Immerhin ist es das erste private Hörfunkprogramm aus deutschen Landen, das über Satellit bereits seit anderthalb Jahren entweder direkt oder in Kabelnetzen - und dies auch über die deutschen Grenzen hinaus - in bester Qualität zu empfangen ist.

Wie immer sich aber Star/Sat und andere Radiomacher entscheiden, eins ist jedenfalls dem Satellitenpionier längst nicht mehr zu nehmen, und darauf sind wir - natürlich in aller Bescheidenheit - mächtig stolz: Wir waren die ersten.

Und in der gleichen Bescheidenheit stellen wir hier mit allem Nachdruck fest: Wir wollen auch - zumindest in Super-Stereosound und in der Programmakzeptanz - die ersten bleiben.

**STAR
SAT
Express**

Herausgeber:
INTERNATIONALES
SATELLITEN-RADIO
ISAR GmbH, München

Verantwortlich
für den Inhalt:
Jo Lüders, München

Anspr.:
Star/Sat EXPRESS
Postfach 40 11 45
D-8000 München 40
Telefon: 089/307 20 55
Telefax: 089/300 44 39

Druck:
RK Druck GmbH
D-8042 Oberschleißheim

Layout, Satz, Repro:
MAZ 4 Werbung GmbH
D-8044 Unterschleißheim

Anzeigen/Beilagen:
Eckhard Fella
Telefon: 089/300 68 30

Verwertung der Berichtskostenlos, Beleg erbeten.